© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

III.

Das Territorium von Igels

mit den angränzenden Hochgebirgen in botanischer Beziehung, mit Rücksicht auf Erd- und Gebirgsarten.

Von

Ebendemselben.

Auf den Gipfeln der Alpen erscheint am großartigsten die Natur; denn es entwölkt sich auch auf solchen Höhen der Horizont für den menschlichen Geist, und der Blick richtet sich über Geschiebe und Schollen hinweg auf das eine große Ganze, das die Natur darstellt.

Das Gebieth von Igels, 2474 Fuß über die Meeresfläche erhaben, breitet sich auf dem Mittelgebirge, das sich in südlicher Richtung von Innsbruck erhebt, aus. Dieses Mittelgebirge, der Paschberg genannt, welches größtentheils zum Thonschiefergebirge gehört, zieht sich von Osten gegen Westen, und bildet einen vorgeschobenen Wall am rechten Thalgelände bei Innsbruck. Der höchste Punkt von diesem Mittelgebirge läuft in eine 2729 Fuß hohe Kuppe, Lanserjöchl genannt, aus. Der Kopf des Lanserjöchls gehört der Kalkformazion an. Die merkwürdigsten Gewächse auf diesem Punkte sind das Sedum dasyphyllum, Stereocaulon corallinum und incrustatum, Lecidea vesicularis, Biatora decipiens.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Die südliche Richtung am Fuße der Lanserkuppe ist Torfboden. Es wird auch wirklich allda jährlich seit dem Jahre 1843 eine große Quantität Torf für die Fabrik in Innsbruck gestochen. Unweit von den Moorgruben befindet sich ein Sumpf, der sehr reich ist an allen Moorgewächsen. Die Salix repens verbreitet sich in selbem, und das Sphagnum acutifolium, cuspidatum und obtusifolium bepolstert niedrige Höcker; auch wächst daselbst das Hypnum stramineum und scorpioides.

Die Fläche, die sich auf diesem Mittelgebirge ziemlich weit ausbreitet, wird nördlich von dem obgenannten Rücken des Paschberges eingedämmt, lehnt sich südlich an den Patscherkofl an, und wird besonders gegen Vill hin mit wellenförmigen Erhöhungen und zum Theil konischen Hügeln unterbrochen; gegen Westen reicht sie bis Ahrn, und zieht sich südwestlich bis Patsch hinauf.

Igels, das wahrscheinlich seinen Namen von dem uralten St. Aegid- (Gidl — franz. St. Gilles) Gotteshause erhalten hat, liegt etwas mehr westlich am Bächlein, das vom h. Wasser herabfließt, hart an der Waldregion am Fuße des Patscherkofls auf einer der anmuthigsten Gegenden Tirols — ein Dörflein mit 230 Seelen in 28 Behausungen. Am Iglerwaldsaume gegen Osten auf einem Hügel erblickt man die Ruinen von Hohenburg, und westlich, gegenüber, das stille einsame Taxburg.

Das Territorium von Igels ist ungemein günstig für die Vegetazion; eine ganze Pflanzenwelt erschließt sich da dem Forscher. So groß und mannigfaltig ist der Reichthum der Arten in den verschiedenen Gattungen der Pflanzen, die da gedeihen! Der Grund von dieser so großen Mannigfaltigkeit der Pflanzenformen liegt in der Verschiedenheit der Gebirgs- und Erdarten, die vielfältig auf die-

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

sem Terrain wechseln. Thonschiefer und dolomitischer Kalk sind im Ganzen die vorherrschenden Gebirgsarten; jedoch findet sich auch glimmerschieferartiger Thonschiefer vor. Am merkwürdigsten aber sind erratische Blöcke, welche man auf der Hochebene bei Taxburg findet, und die sparsam bis Sistrans zerstreut liegen.

Noch weit mehr als die Gebirgsarten wechseln die Erdarten. Vom Villersee bis zu den genannten Torfbrüchen beim Lanserjöchl ist alles Moorgrund, der sich auch bei Hohenburg wieder findet, und im Iglerwalde in zitternde Sümpfe sich verliert.

Dürre Höhen mit kiesartigem Grunde wechseln mit fettem Weideboden und muldenartigen Vertiefungen mit Dammerde, quelliger Thonboden mit trockenem Haideboden.

Diese Verschiedenheit zeigt sich besonders auf der Hochebene von Taxburg, die mit vielen Bächleins durchzogen ist, und bald von Hügeln, bald von Getrümmer und schluchtenähnlichen Einschnitten unterbrochen wird. Zu dem Baumschlage im Iglerwalde gehört die Erle, Birke, Föhre, Fichte, Weiß- oder Edeltanne, der Lärchbaum, auch hie und da eine verkrüppelte Buche, und die Eibe.

In diesem Walde, der sich von den Ebenen von Taxburg am Fuße des Patscherkofls östlich bis zu den Marken von Sistrans und Lans, und westlich bis zu denen von Patsch hinzieht, findet man seltene Pflanzen; gleich bei Taxburg zeigt sich auf Kalk die Saxifraga caesia, auf sumpfigem Boden Splachnum ampullaceum, auf Hornblendenschiefer Umbilicaria pustulata, und an den Zweigen der Birken Cetraria saepincola; in den sumpfigen Niederungen gegen den Goldbichl alle Moorgewächse, gegen Sistrans auf Thonschiefer vielfältig die Jungermannia ciliaris und die Neckera curtipendula.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Mitten durch den Iglerwald zieht sich ein beschatteter Weg. Er führt hinauf zum sogenannten h. Wasser. Vergessend seine zeitlichen Geschäfte, pilgert Mancher für's Bessere gestimmt und in sich gekehrt, hinan zu diesem Wallfahrtsorte. Manche wohl auch nur, um die herrliche Fernsicht und erquickende Luft zu genießen, oder sich einen angenehmen Tag in erheiternder Gesellschaft zu verschaffen. Die Höhe vom h. Wasser beträgt 3526 Fuß. Hier nimmt Alles schon mehr den Charakter der Alpenregion an, die Föhre wird sparsamer und macht der Fichte Platz; auch erscheint schon in geringer Entfernung die Zirbelnuß = Kiefer; man findet da schon die Umbilicaria proboscidea und β. cylindrica, die Jungermannia Flörkii, und weit verbreitet das Polypodium complanatum. Die Felsenmassen gehen in glimmerschieferartigen Thonschiefer über, zu welchem größtentheils der Patscherkofl gehört. Dieser Berg, der mit der Kette, die vom Brenner in nordöstlicher Richtung ausläuft, und sich bei der Kreuzjochspitze verzweigt, zusammenhängt, bildet gleichsam eine Mark am Eingange des Wippthales am rechten Sillufer.

Die Form des Patscherkofls ist die einer schönen Kuppe, deren Höhe 6343 Fuß beträgt. Auf dem Plateau derselben wuchert die Primula villosa und minima, die seltene Lloydia serotina, die Lecidea conglomerata, die Umbilicaria hyperborea und atropruinosa.

Kein Berg wird so oft bestiegen wie der Patscherkofl; die Ursache ist die Nähe der Stadt, und die leichte Besteigbarkeit desselben.

Geht man nun auf der Höhe des Patscherkofls auf dem Gebirgsrücken gegen Osten fort, so gelangt man auf mühevollen Pfaden auf den Kleinglunggezer. Es ist dieser viel niederer als der Patscherkofl, fällt aber weit steiler

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

als derselbe ab. Von da aus sieht man schon in der Nähe die Morgenköfl, drei gewaltige Hörner, die Neunerspitze, den rauhen Kamm, und den Morgenkofl mit dem rothen Schroffen. Eine furchtbare Verwüstung muß da gehauset haben, denn die wildübereinander geworfenen Felsentrümmer und Blöcke deuten auf gewaltige Umwälzungen. Offenbar gehörten die drei Hörner einstens zusammen und sind durch Zerspaltung entstanden.

Ungemein reich ist diese Gegend an allen Gattungen der Flechten. Man findet da die Parmelia parella und elegans, die Sticta pulmonacea, die Peltigera crocea, die Lecidea oreina und chlorophana etc., Sphaerophoron fragile; von Jungermannien bemerke ich bloß die minuta, concinnata, und die deflexa nebst Sauteriana.

Die Gebirgsart ist größtentheils Gneiß und glimmerschieferartiger Thonschiefer. Hat man die Höhe des rauhen Kammes erstiegen, so hat man östlich den Glunggezer und südlich die Kreuzjochspitze im schneeigen Schimmer vor sich. Diese Spitze ist eine der höchsten Spitzen der Berge, die vom Brenner her in nordöstlicher Richtung streichen; ihre Höhe beträgt 8814 Fuß. Sie fällt ungemein steil ab, und ist nur auf der Südseite besteigbar. Es eröffnen sich an ihrem Fuße drei Thäler (daher der Name Kreuzjochspitze), gegen Norden das Volderthal, gegen Westen Vikar, und gegen Südwest das Arzthal. Auf Seite des Vikars zeigt sich die Schnee- und Eisregion. Ich fand bei der Besteigung den Schnee zu Firn gestaltet, körnig, von herbem Geschmacke und zusammenziehend, und an manchen Stellen in Gletschereis verwandelt, welches kleine Bächleins entsendete. Furchtbar zeigt sich auch da die Verwüstung. Unter Getrümmer ragen zerklüftete Zacken von demselben Gestein in die Lüfte empor, zwischen welchen sich die Haupt-

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

spitze steil in die Höhe schwingt. Die höchste Spitze gehört zum Chloritschiefer. Hier wuchert die Androsace alpina, und die seltenen Flechtengattungen findet man da gesellig beisammen.

Ich bestieg die Spitze von Seite des Vikars auf sehr gefährlichem Wege.

Hier muß ich gleichsam im Vorbeigehen des beschriebenen Steines (wie ihn die Senner nennen) erwähnen, der sich im Vikar bei den untern Seegruben befindet. Es ist dieser Stein ein glimmerschieferartiger Thonschieferblock, von beiläufig 15 Fuß Höhe und 5 Fuß im Durchmesser, der wie ein gewaltiger Meilenzeiger senkrecht dasteht, auf dessen Seiten allenthalben gothische Buchstaben und Wetterkreuze eingemeiselt sind. Im Widum zu St. Peter in Ellbögen findet sich im Hausbuche über diesen Stein eine Bemerkung, die dahin deutet, daß Kaiser Max öfters im Vikar auf der Jagd gewesen sei, und daß eine Jagdgesellschaft mit dem Kaiser die Anfangsbuchstaben ihrer Namen habe einmeiseln lassen. Ich lasse diese Behauptung dahin gestellt sein. Wenigstens konnte ich den Namen des Kaisers nicht herausbringen, der nach obgenannter Bemerkung in dem Steine eingegraben zu finden sein sollte.

Weit leichter ist die Besteigung der Spitze von Seite des Arzthales, durch welches ich zurückkehrte. Unten am Bache im Arzthale findet sich das Endocarpon fluviatile und das Hieracium Halleri.

* * *

Zum Schlusse mag hier eine allgemeine Bemerkung über die vertikale Verbreitung der Flechten, wie auch der Laub- und Lebermoose stehen.

Im Allgemeinen läßt sich in dieser Beziehung Folgendes bemerken: Die Flechten nehmen über die Wald-

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

region hinaus in eben dem Verhältnisse zu, in welchem die Phanerogamen abnehmen. Der größte Theil der Laubmoosgattungen tritt am üppigsten auf in der Region der Fichten, jedoch versteigen sich auch manche von diesen bis auf hohe Spitzen, während andere das Mittelgebirge nicht leicht verlassen. Die verschiedenartigsten Stellungen nehmen die Lebermoose ein. Manche Gattungen haften an der Thalsohle und verbreiten sich höchstens auf dem Mittelgebirge noch, während besonders manche Jungermannienarten die höchsten Alpen zu ihrem heimathlichen Aufenthalte sich wählen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1846

Band/Volume: 1846_12

Autor(en)/Author(s): Perkthold Anton

Artikel/Article: Das Territorium von Igels mit den angränzenden Hochgebirgen in botanischer Beziehung, mit Rücksicht auf Erd- und Gebirgsarten. 139-145